

Der Gesellschafter.

Den 26. Dezember

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Unsere Abgeordneten haben sich die Lösung der schwierigen Finanzfragen bis nach den Feiertagen vorbehalten, wahrscheinlich in der Hoffnung, zu Hause den Stein der Weisen zum heiligen Christ bescheert zu erhalten, denn dieser thut ihnen wahrhaftig Noth, um auf eine ordentliche Weise aus dieser Finanzflemme herauszukommen. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des einleitenden Berichts zu dem Finanz-Etat von 1848 bis 1849 und zweiter die Berathung des Kriegs-Budgets, ein reiches Feld. — Die Regierung hat bei den Ständen unter andern folgende Gesetzes-Entwürfe ankündigen lassen: Ueber die Quiescenzgehälter der Civilstaatsdiener, über Militärpensionen, über Abänderung von Art. 12 des Finanzstrafreglements und über Maßregeln gegen die Vermüthung von Staats- und Gemeindewaldungen. — Der Abgeordnete des Amtsoberramtsbezirks Stuttgart, Sic, hat wegen andauernder körperlicher Leiden seine Stelle als Abgeordneter niedergelegt. — Der Abg. Strauß von Ludwigsburg wurde in der letzten Sitzung der Abgeordneten wegen einiger beleidigenden Aeußerungen gegen den Abg. Seeger, da er sie nicht zurücknehmen wollte, vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Jener hat in Folge dessen seine Abgeordnetenstelle niedergelegt und so steht denn auch der Stadt Ludwigsburg eine neue Wahl bevor. Strauß hat auf sämtliche Diäten verzichtet, mit Ausnahme von 100 fl., die er einem wohlthätigen Zwecke bestimmte. Wie man hört, soll er Willens seyn, nach München zu übersiedeln.

Stuttgart, den 22. Dezember. Unter andern sehr hübschen Artikeln sahen wir auf unserer diesjährigen Messe wieder einen ganz neuen Industrie-Zweig und zwar die aus Holz-Masse gefertigten waschbaren Vorhang-Verzierungen, Rahmen etc. aus der Fabrik des Louis Palmer in Eßlingen. Wir glauben solche, abgesehen von ihrer Schönheit, Feinheit und Dauerhaftigkeit, schon als inländisches Fabrikat Jedermann empfehlen zu müssen. — Morgen geht unsere Messe zu Ende und im Allgemeinen nicht ohne günstiges Resultat für Viele, wenn auch nicht alle in ihren Erwartungen befriedigt wurden. Besonders haben solche, die Kleiderstoffe und überhaupt Gegenstände für Damen zum Verkauf brachten, wieder die besten Geschäfte gemacht. Die Puffsucht der Damen geht selbst in den schlechtesten Zeiten unvermindert fort; natürlich sie wollen eben stets den Männern liebenswürdig erscheinen. — In der Nähe der Post hat es gestern Abend arge Streitbändel gegeben, wobei schwere Verwundungen vorkamen. Zwei Hausknechte und ein Mehrgerknecht geriethen an einander; sie schienen alle drei etwas angetrunken, und zogen die Messer; dem Mehrgerknecht wurden einige Finger abgeschnitten und einem der Hausknechte von seinem eigenen Bruder, welcher den Mehrgerknecht zu haben glaubte, Schnitte und Stiche an Kopf und Genick beigebracht. Sie sind bereits in wundärztlicher Behandlung.

Tages-Neuigkeiten.

Frankfurt, den 20. Dez. Ein unbedeutender Vorfall erregte heute Nachmittag einiges Aufsehen dahier. Ein junger Mann, offenbar ein Berrückter, stürzte, zwei nackte Dolche über der Brust gekreuzt, hin und her und rief dabei ganz wüthend: Nieder mit den Tyrannen! Nieder mit den Freibeismördern! Nachdem sich bereits einige hundert Personen (viele darunter vor Schrecken ganz bestürzt) um den armen Berrückten gesammelt hatten, erschien ein Viket preussischer Soldaten, hob ihn in einer Krieger und brachte ihn — hoffentlich nicht auf die Hauptwache, sondern schnurstracks ins Irrenhaus.

Es mehren sich die Anzeichen, daß die deutschen Regierungen sich mit dem Frankfurter Verfassungswerke nunmehr ernstlich beschäftigen. Bis vor wenigen Wochen gaben sie nur Zuschauer ab, vielleicht in der Meinung, daß überhaupt Nichts daraus werden würde, theils in der Ueberzeugung, daß sie doch nichts daran ändern könnten, und daß zuletzt durch die Macht der Verhältnisse darüber werde entschieden werden. Seitdem indes von der Ernennung des Reichsoberhauptes die Rede ist, und die Repräsentanten der Souveränität in den einzelnen Staaten sich in ihrer persönlichen Stellung bedroht sehen, ist das schlummernde Interesse erwacht, und wir sehen offene und geheime Unterhändler hin und her eilen und Worte der Verständigung überbringen.

Wir machen unsere Leser noch ganz besonders auf nachstehende Beschlüsse der Nationalversammlung über die Einführung der deutschen Grundrechte aufmerksam. Hiedurch sind diese nunmehr zum Gesetz für ganz Deutschland erhoben, so wie deren Abdruck im deutschen Reichsgesetzblatt erschienen ist, was unverweilt zu geschehen hat. Nach den Bestimmungen des Einführungsgesetzes muß unsere württ. Verfassung innerhalb 6 Monaten hiernach abgeändert seyn, wodurch sämtliche nicht vom ganzen Volke gewählte Abgeordnete (Ritterschaft, Geistlichkeit, Universität) aus der zweiten Kammer ausscheiden müssen und die erste Kammer ganz aufhört. Ins Werk zu stellen ist dies entweder, wenn die jetzigen Kammern sich dahin vereinigen, durch eine neu zu wählende Landesversammlung in einer Kammer, oder durch beide Kammern wie bisher, oder aber durch beide Kammern in eine einzige vereinigt. Daraus dürften in den nächsten Wochen wichtige Verhandlungen sich ergeben, denn unsere zweite Kammer wird Zweifels ohne auf alsbaldiger Berufung einer neuen Landesversammlung beharren, die erste aber auch dabei mitwirken wollen. Es kommt nun darauf an, auf welche Seite sich die Regierung schlägt.

In der Reichsfestung Mainz sollen nach den Feiertagen die provisorischen Dächer der Kasernen, die bombensfest sind, abgetragen werden, um solche mit Geschütz zu besetzen (wie in Koblenz und Köln schon geschehen ist).

Der mit dem 20. Dez. eintretende erhöhte Bierspag

erweckt in München die lebhaftesten Besorgnisse vor Ruhestörungen, doch sind von den Behörden bereits Vorkehrungen getroffen, jeglichem Excesse energisch entgegen zu treten. Das Militär ist in den Kasernen konsignirt und eine Abtheilung Landwehr ist zur Sicherheitswache kommandirt. Der gemeinsame Entschluß der Brüder jedoch, das Bier, wie bisher, um 4 kr. per Maß zu geben, schneidet jede Ursache zur Unzufriedenheit direkt ab, und die militärischen Vorsichtsmaßregeln werden sich hoffentlich als unnötig beweisen.

In Bernburg ist das Beispiel Preußens nachgeahmt, der Landtag aufgelöst und eine Verfassung oktroyirt worden.

Auf das in Berlin vielfach verbreitete Gerücht hin, daß der König eine Anzahl, man spricht von 10,000 Gewehren zur Ausrüstung der Berliner Bürgerwehr anfertigen lasse, hat sich ein Verein gebildet, dessen Mitglieder sich verpflichten, von diesen geschenkten Waffen keine anzunehmen. — In Berlin ist die rote Farbe, als Zeichen der roten Republik, vom General Wrangel arg verpönt worden. Er verbietet den Berlinern bei Strafe das Tragen von rothen Kokarden, rothen Federn und rothen Fahnen. — Der Belagerungsstand von Berlin soll bis nach Eröffnung der Kammern (26. Februar 1849) fortbauern. Ein Bataillon des preussischen zehnten Regiments soll Befehl erhalten haben, nach Hamburg aufzubrechen; ein Zeichen, daß man dem Frieden mit Dänemark nicht traut. Die schleswig-holsteinische Armee ist gut ausgerüstet und zählt 28,000 Mann.

In Ostpreußen werden die Offiziere und anderen Militärpersonen, welche zustimmende Adressen an die Nationalversammlung unterschrieben hatten, binnen Kurzem vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der erste Auditeur trug wegen Hochverraths auf Verurtheilung zum Tode durch Enthauptung an. Das war doch dem General Dohna zu arg! Es wurde ein anderer Auditeur geschickt, der in jenem Akte Insubordination gegen den obersten Chef der Armee fand und demzufolge auf sechs Monate Festungsarrest antrug.

In Breslau war am 16. ein Arbeiterckrawall, welchem durch Bajonnetangriffe und Einreiten der Bürgerwehr — leider nicht ohne erhebliche Verwundungen — ein Ende gemacht wurde. Auch in der Provinz nichts unruhig aus. In der Nähe von Rosenberg wurde der Postwagen angefallen. In Bischofsdorf wurde bei Nachtzeit eine Försterwohnung völlig zerstört, als Rache für einen erschossenen Forstfrevler. In Schönfeld ist der Schulze bei Einziehung der Steuern erschlagen worden.

Am 18. Dez. haben sich die Ungarn, welche bei dem Anrücken der Kolonne des Feldmarschalllieutenants Simunich bis Szereb zurückgegangen waren, nachdem sie den 15. von Preßburg her bedeutende Verstärkungen an sich gezogen, bei Tyrnau wieder gestellt. Sie wurden am 16. d. um 4 Uhr Abends vom Feldmarschalllieutenant Simunich dort angegriffen, und nach einem zweitägigen Gefechte vollkommen geschlagen. Fünf Kanonen, viele Waffen, eine Fahne, 766 Gefangene, 43 Pferde blieben in den Händen der Sieger. Das Armeekorps des Feldmarschalllieutenants Simunich besetzte Tyrnau und die Umgebung. — Zwischen Komorn und Raab, wo die großen Verhandlungen der Ungarn anfangen, wird es wohl zur Hauptschlacht kommen. — Ein neueres in Wien veröffentlichtes Armeebulletin lautet: Preßburg, den 18. Dez., Nachmittags 3 Uhr, ist das zweite Armeekorps über Stämpfen in Preßburg eingerückt, nachdem diese Stadt gestern

vollständig vom Feinde geräumt und die Schiffbrücke abgefahren worden war.

Privatnachrichten aus Ungarn wollen wissen, daß die beiden Generale Moga und Bem von ihrer eigenen Partei gehängt worden seyen, weil sie einen gegen Kossuth gerichteten Aufstand zu organisiren suchten.

Her mannstadt, den 27. November. Ueber hundert rumänische Dörfer sammt Kirchen, Wirtshausgebäuden und den darin befindlichen Lebensmitteln sind in dem unheilvollen Nationalitätenkampfe eingewidert, mehrere unserer Geistlichen aufgehängt, unzählige unserer Leute barbarisch hingerichtet, etwa zehntausend unserer Mitbürger des Lebens beraubt. Die Proklamation des kommandirenden Generals hat ihre Früchte getragen; ein Theil der ungarischen Städte ist entwaffnet und viertausend freiwillige Rekruten sind unter die Waffen getreten, eben so viel durften bald hinzukommen. Das Traurigste ist, daß das Land einer Hungersnoth sehr nahe ist, wenn nicht dem Mangel an Lebensmitteln abgeholfen wird.

Von der polnischen Gränze, den 12. Dez. Es ist herzerreißend, wenn man jetzt nach Polen kommt und sieht die unglücklichen Gestalten, die mit verhaltenem Groll in ihren Zügen den Reisenden umdrangend, nach Neuigkeiten fragen. Für sie haben die wichtigsten europäischen Angelegenheiten wenig Interesse, da ihre traurige Lage nicht gebessert, ja sogar verschlimmert wird; denn sobald die Kunde von einer neuen politischen Bewegung in Deutschland oder im sonstigen Europa hinüberdringt, sofern beginnen dann die Truppenbewegungen, die hermetische Gränzsperre verschärft sich von Neuem und das arme Volk wird mit Einquartierungen der Art belästigt, daß nur ein geringer Theil der Bevölkerung die Kosten zu erschwingen im Stande ist. Kaum sind die Klagen über die Cholera verschwunden und schon erhebt sich drüben eine neue asiatische Krankheit, unter dem Namen Dzumy. Diese Seuche, welche von Rußland kommend, jetzt sich schon in Warschau gezeigt, tritt in weißen Blättern auf dem Körper auf und rafft ihre Opfer mit weit größerer Schnelligkeit, als die Cholera weg.

Aus Modena wird von einer großen Bewegung österreichischer Truppen gegen die römische Gränze berichtet.

In Rom macht man sich auf einen Angriff von Neapel aus gefaßt, will aber auch jeden Landangriff der Franzosen in Civita vecchia hindern.

Ludwig Napoleon Bonaparte ist am 20. Dezember als Präsident der französischen Republik durch die Nationalversammlung proklamirt worden. Die Feierlichkeit seiner Einsetzung ging inmitten der tiefsten Nube vor sich. Napoleon erhielt im Ganzen 5,434,226 Stimmen, Cavaignac 1,418,107 Stimmen. — Napoleon Louis Charles Bonaparte, der erste Präsident der französischen Republik, wurde 1803 geboren und ist jetzt also 40 Jahre alt. Er ist der Sohn des dritten Bruders des Kaisers, welcher von 1806 bis 1810 König von Holland war, nachher als Graf St. Leu meist in Italien lebte, und im vorigen Jahre starb. Seine Mutter Hortensie, Tochter des Generals Braubarnais und der Kaiserin Josephine, starb 1838 zu Arenenberg. Ludwig Napoleon widmete sich nicht ohne Talent den Militärwissenschaften, nahm mit jenem vier Jahre ältern, 1831 gestorbenen Bruder an dem misslungenen Insurrektions-Versuche in Oberitalien unter Menotti Theil, ward mit seiner herbeieilenden Mutter mit Mühe vor den umherschwärmenden Oestreichern über Nizza

nach Frankreich gerettet, und kehrte mit seiner Mutter über England nach Arenenberg zurück. Dort suchte er seit 1832 durch mehrere Brochüren über Konstitution und die Wiedergeburt Frankreichs die Aufmerksamkeit der Franzosen auf sich zu lenken, ward auch Artilleriehauptmann zu Bern und schrieb ein von Militärs als vorzüglich anerkanntes Handbuch der Artillerie. Mit mehreren Anhängern entwarf er den Plan, Frankreich zu insurgiren und sich als Napoleon II. zum Kaiser ausrufen zu lassen. Wirklich versuchte er dies am 30. Oktober 1836 zu Straßburg, fand zwar Anfangs einigen Anhang im vierten Artillerieregiment, doch ward der Aufbruch durch den General Vorrol und die andern Truppen bald unterdrückt und Ludwig Napoleon mit dem größten Theil seiner Anhänger verhaftet. Ludwig Philipp ließ ihn, als ewig Verbannten, Recht- und Gesekloser auf Bitte seiner Mutter, die nach Paris eilte, und weil man wegen der damals schon vielfach in Frankreich für ihn als Neffen des Kaisers rege gewordenen Sympathien, ihn nicht vor Gericht zu stellen wagte, nach Amerika deportiren, seine Mitschuldigen wurden aber von der Straßburger Jury freigesprochen. Prinz Ludwig kehrte bald von Amerika über England nach Arenenberg zurück, und blieb dort bis zum Tode seiner Mutter. Als er später eine Schrift über die Straßburger Vorfälle in Verbindung mit dem dabei beteiligten Lieutenant Laity erließ, verlangte Frankreich von der Schweiz dessen Ausweisung und erlangte sie durch ein Korps von 25,000 Mann, das an der Schweizer Gränze unter General Aymar aufgestellt wurde. Er ging nun nach England und unternahm von hier aus 1840 eine neue Expedition nach Boulogne, wohin er, wie es scheint, durch folsche Vorspiegelungen seiner Feinde auf perfide Weise gelockt worden war. Er wurde gefangen nach Paris gebracht, vor den Pairsgerichtshof gestellt und verurtheilt, lebenslanglich Staatsgefangener zu seyn. Er kam in das Schloß Ham, wo er sich aber im vorigen Jahre auf schlaue Weise frei machte und nach England entfloh. Als in Folge der Februar-Ereignisse dieses Jahrs das Verbannungs-Dekret gegen die Familie Bonaparte aufgehoben wurde, und er von mehreren Departements mit enormer Stimmenzahl in die Nationalversammlung gewählt wurde, ließ sich bereits vorausschen, daß er eines Tags noch zu Höherem werde berufen werden.

Eine hochbejahrte in Straßburg verstorbene Jungfrau hatte in ihrem Testament verfügt, daß zwei Straßburger Bürger, von wenigstens 30 Jahren, die durch einen feierlichen Eid erwiesen, daß sie sich stets der größten Sittenreinheit und Keuschheit befleißigt, ihren Sarg zur Gruft tragen, und dafür ein Jeder 10,000 Franken erhalten sollten; allein es meldete sich Niemand zur Uebernahme dieser ehrenvollen und einträglischen Berrichtung.

Der Armen- Arzt.

(Fortsetzung.)

Ein Monat war bereits dahin geflossen, ohne daß Friedrich, trotz seines Versprechens, den Doktor Rousseau eines einzigen Federzugs gewürdigt hätte. Der Greis, diesmal ernstlich beunruhigt, begab sich in das kleine Haus der Straße des Batailles, in der Hoffnung, daß der Hausmeister ihm vielleicht Nachricht geben könnte, bis wenn sein Herr wieder zurück kehren würde. Dieser Mann antwortete ihm aber auf eine Weise, die seiner Ungewißheit ein Ende machte. Mit jener süßlichen Ironie, die bei Unter-

gebenen so verlegend ist, theilte er ihm mit, daß, wenn Herr Beauval Paris vor einem Monat verlassen habe, was er, wie er sagte, nicht wisse, so habe dessen Abwesenheit nicht lange dauern können, weil er erst vor vierzehn Tagen vor seinen eigenen Augen das Mobiliar des ganzen Hauses habe wegnehmen lassen.

Ein Bliz aus heiterem Himmel, auf den Kopf des alten Mannes geschleubert, hätte diesen nicht mehr außer Fassung bringen können, als diese Antwort. Friedrichs Schlechtigkeit lag klar am Tag und er hatte also nichts mehr zu thun, als seine Tochter auf den fürchtbaren Schlag vorzubereiten, der sie getroffen hatte. Diese zarte Aufgabe erforderte kaltes Blut, Gewandtheit, Berechnung, und der gute Alte besaß nur Gemüth.

Als er nach Hause kam, drückten seine Züge eine so innige Theilnahme aus, daß, ebe er noch ein Wort gesprochen, Margarethe bereits Alles errathen hatte. Mit jenem Scharfsinn, welchen in so verzweifelten Fällen das Herz dem Geist verleiht, sah Margarethe sogleich ein, daß von diesem Augenblicke an ihre beiderseitigen Rollen gewechselt seyen, und daß, wenn sie ihren Fehler nicht noch durch ein Unglück verschlimmern wolle, sie ihren Schmerz bekämpfen müsse, um das verlorene Glück ihres Vaters zurück zu erkauften. Sie zeigte sich daher in Anwesenheit des alten Mannes völlig resignirt und nur insgeheim genoß sie den Trost der Thränen, so daß der gute Doktor vollkommen durch dessen fromme Berstellung getäuscht wurde.

Verubigt durch den unerwarteten Muth seiner Tochter, vielleicht auch gerührt durch den Anblick der anmuthigen Vorbereitungen, welche Margarethe für ihren Stand als Mutter zu treffen sich genöthigt sah, verbannte er nach und nach seine Verächtung, und an die Stelle seines Kummer trat eine sanfte Trauer, welche von Zeit zu Zeit das anbetungswürdige Lächeln seines Kindes erleuchtete.

Ein Gedanke beschäftigte ihn indessen doch unauslöschlich. Gewohnt, die Herzen Anderer nach den Eingebungen des seinigen zu beurtheilen, hatte er sich überredet, daß, wenn Friedrich Margarethen von jenem Strahlenglanze umgeben sehen würde, welcher wie eine liebliche Morgenröthe die Stirne einer Mutter umschließt, die erloschene Liebe des jungen Mannes mit neuer Kraft erwache, und er dann, sein Verbrechen bekennd, um Vergeltung flehen würde.

Eines Tages, als dieser Gedanke ihn mehr als sonst beschäftigte, ging der Greis nach Beendigung seiner Besuche langsamen Schrittes und fast mechanisch die Allee hinab, welche in die elyseischen Felder führt. Es war im Monat Dezember. Während der Nacht hatte ein starker Frost den Boden hart gemacht, aber der Himmel war klar und die helle Sonne beleuchtete festlich einen Spazierweg, der wie im Sommer mit Fußgängern und Wagen angefüllt war. Der Doktor war, ohne es zu bemerken, aus der Stadt hinaus gekommen; er überschritt eben den Platz, auf dessen Mitte sich der Triumphbogen erhebt, als er durch das Geschrei der Menge aus seiner Zerstreung erweckt wurde. Er wandte sich rasch um und erblickte wenige Schritte hinter sich ein Tilbury, das von einem flüchtigen, raschen Pferde im Fluge davon gezogen wurde. Der Doktor fand kaum noch Zeit, auszuweichen; aber auf seinen Schreden folgte sogleich große Bestürzung, indem er in dem Lenker des Wagens Friedrich erkannt hatte. Die Menge verfolgte mit ihren Berwünschungen den Unbeson-

nenen, dessen Ungeschicklichkeit auf diese Weise das Leben der Spaziergehenden gefährdete. Ein mitten in einer Gruppe stehender Mann schien noch viel aufgebracht als die übrigen.

So macht er es immer, sprach dieser; diesen Sommer hat er eine arme Frau überfahren und läuft fast täglich Gefahr, Arm und Beine zu brechen.

Kennen Sie vielleicht diesen jungen Mann? fragte der Doktor mit zitternder Stimme.

Ich kenne seinen Namen nicht, versetzte der Mann, aber er speist zuweilen in meiner Restauration in der Straße Maillot zu Mittag. Er ist ein Tollkopf, wenn nicht gar etwas Schlimmeres. Eines Tages hörte ich, wie er seine Geliebte gegen das Pferd eines seiner Freunde wetzte, daß er ein junges Mädchen verführen würde, deren Tugend Jedermann bewunderte: sie war, glaube ich, die Tochter eines Arztes von Chailot; es scheint, daß er seine Wette gewonnen hat, denn ich habe das Pferd wieder erkannt.

Diese gräßlichen Worte fielen, eines wie das andere, wie Tropfen siedendes Blei auf das Herz des armen Arztes. Er war in den wenigen Minuten, während er zugehört hatte, um zehn Jahre älter geworden, und seine Kraft war dergestalt gebrochen, daß er auf dem Wege nach Hause mehr wie zwanzig Mal genöthigt war auszuruben, indem er sich an die Bäume der Allee anlehnte. Ein heftiges Fieber war die Folge dieses furchtbaren Schlags, und er mußte einige Tage das Bett hüten. Nachdem aber die erste Aufregung vorüber war und sein Geist in Folge eines ziemlich häufigen Wunders, das sich bei Krankheiten zeigt, die eine Folge von moralischen Erschütterungen sind, sich durch die ganze Kraft gestärkt hatte, welche seine physischen Fähigkeiten verloren hatten, faßte er einen unerschütterlichen Entschluß. Er schwor sich zu, Friedrich aufzufinden, müßte er ihn auch auf allen Irwegen seines ausschweifenden Lebens verfolgen; dann wollte er sich aber auch, wie das unversöhnliche Gewissen, an seine Fersen fetten, ihn laut, ohne Schonung und Mitleid der Verachtung Aller preis geben und durch seine Beharrlichkeit die gekränkte Ehre seiner innig geliebten Margarethe zu rächen.

Kaum hergestellt, fing der alte Doktor seine Nachforschungen an; ganz beherrscht von der Macht seiner fixen Idee, verzichtete er augenblicklich auf die Gewohnheiten seines ganzen Lebens; seine selbstsüchtige Ergebenheit für seine Tochter machte ihn zum ersten Male taub für die Klagen Anderer; er stellte seine Besuche ein und ließ seine Kranken im Stich. Einen ganzen Monat lang sah man ihn Tag für Tag die besuchtesten Orte von Paris durchrennen; ohne sich Ruhe zu gönnen, durchforschte er die Promenaden, die Caffeehäuser, die Schauspiele. Die Lebhaftigkeit seines Ganges, die Beweglichkeit seiner Blicke, die Eigenbümlichkeit seines Anzugs, seine stete Anwesenheit an öffentlichen Orten hatten endlich die Aufmerksamkeit der Müßiggänger auf ihn gelenkt. Wenn man ihn vorüber gehen sah, fügten die Leute an, die ihn für einen Narren hielten, ihn zu belächeln oder die Abseln über ihn zu zucken; er aber bemerkte diese Zeichen des Spotts oder des Mitleids nicht, sondern setzte seine Nachforschungen mit einem Eifer fort, der den hohen Werth bewies, den er auf deren Erfolg legte.

Allein, wie es stets zu gehen pflegt, wenn man die Kräfte übermäßig anstrengt, so drohte auch die fieberhafte

Thätigkeit, welche den Greis aufrecht hielt, zu erlahmen, und vielleicht hätte ihn Entmutigung erfaßt, wenn ihn nicht der Zufall dem Verführer seiner Tochter gegenüber geführt hätte.

Es war auf einem Ball in der Oper. Der Greis stand in einer Ecke des Saals. Gleichgültig gegen die Späße, welche seine weißen Haare, sein Anzug und der auffallende Ausdruck seiner Miene in der Menge hervorriefen, folgte er mit stehenden Blicken den spottenden Paaren, welche sich um ihn herumtummelten, als er in der Mitte einer Gruppe, aus welcher heraus von Zeit zu Zeit ein schallendes Gelächter ertönte, Friedrich erblickte, der sehr eifrig mit einer maskirten Dame sprach, die an seinem Arm hing.

Beim Anblick des jungen Mannes fühlte der Arzt, wie sein Blut gegen sein Herz zurückströmte; eine Wolkte flog über seine Augen, seine Kniee wankten, aber seine mächtige Willenskraft überwand rasch diesen Anflug von Schwäche, er ging entschlossen auf den jungen Mann zu und blieb gerade vor ihm stehen.

Endlich finde ich ihn! rief er mit bebender Stimme.

Der Ton dieser Stimme machte Friedrich erbleichen. Gleich beim ersten Blick hatte er den Greis erkannt und auf die Blässe war ein tiefes Roth gefolgt; doch fehlte ihm auch diesmal seine gewohnte Zuversicht nicht und er riß sich schnell aus seiner Verlegenheit.

Sollte ich vielleicht, ohne mein Wissen, die Ehre haben, von Ihnen gekannt zu seyn? fragte er mit spöttischem Ernst, sein Augenglas auf den alten Mann richtend.

Verblüfft über diese ungeheure Frechheit blieb der Doktor vor Unwillen und Zorn stumm. Unterdessen hatte die Bande junger Leute, welche zu Friedrichs Gesellschaft gehörten, einen Kreis um den alten Arzt gebildet und lachte aus vollen Rehlen über die sonderbare Erscheinung, deren ernster und düsterer Charakter so drollig gegen das geräuschvolle Leben des Balles abstach.

Wer unter uns hat seinen Großvater verloren? rief Einer, die Hände über den Kopf des alten Mannes ausstreckend.

Es ist der Schatten Samuels! sagte ein Anderer. Julia, fordere ihn doch auf, Dir wahr zu sagen.

Ihr irrt Euch, fuhr ein Dritter fort, es ist der ehrliche Jude, dem Friedrich noch die Diamanten für seine Olympia schuldig ist.

Geht zu Bett, guter Alter, ertönte es von allen Seiten.

Doktor Rousseau ließ einige Minuten lang einen Blick innigen Mitleids auf diesen jungen Thoren raben; dann gebot er ihnen mit einer Gebärde voll Autorität und Größe Stillschweigen.

Genug! rief er mit donnernder Stimme; junge Leute, könnt ihr denn nichts als spotten und lachen? Nicht wahr, ihr wollt durch die Ausbrüche eurer Fröhlichkeit die Stimme der Ehre übertönen, damit sie euch nicht in euren Ausschweifungen stört? Hier ist Einer, fuhr er, auf Friedrich zeigend, fort, der mehr Thänen fließen gemacht hat, als sein Leben Stunden zählt. Die Keinheit einer Jungfrau ist für ihn nichts, als der Einsatz zu einer schändlichen Wette. Junge Leute! wir machen euch eure Courtisanen nicht freier; aber achtet die Keinheit unserer Töchter; habt ihr denn weder Mütter, noch Schwestern, daß ihr so über den Schmerz eines alten Mannes lachen könnt, dessen Kind ein Elender entehrt hat?

(Der Beschluß folgt.)